

## *Die grauen Reiher*

Mancher Mond ging auf und manche Sonne  
seit dem Abend, da im grünen Jagsttal  
wandernd ich erstieg die Buchenhöhe,  
welche ist der grauen Reiher Heimat.  
Und doch ist bis heute unvergessen,  
was sich dort mir seltsam offenbarte.

Um die Ostern war es und im Walde  
stand die Anemone wie ein Himmel,  
der mit Wolken überdeckt die Erde.  
Aber kühl noch war es in den Lüften,  
und von Feuchte einen dichten Schleier  
mußte kühn die Sonnenmacht durchdringen.  
Ja, sie tat's und reicher als im Sommer  
glühte durch den Dunst ihr goldnes Auge,  
Wald und Hügel, Blum' und Gras umfangend.

Aber droben auf den Buchenbäumen  
saßen an die fünfzig graue Reiher,  
und sie saßen, die am Tage fischten  
mit Gestelz und Schreien in dem Flusse  
still und stiller auf den kahlen Kronen,  
kaum daß sich ein grauer Flügel regte.  
Denn die Luft war nichts als Abendsonne,  
und in diesen Glanz hielt jeder Vogel  
sein geschnabeltes Gesicht und blickte  
mit dem kleinen Auge nach dem mächtigen,  
das mit tausend Wimpern durch den Himmel zuckte.  
Und je herrlicher die Sonne glühte,  
von den Rosen des Gewölks begleitet,  
Fluß und Strauch zum Widerscheine rufend,  
um so regungsloser hing das Auge  
all der Vögel an dem Sonnenabschied.

Unten stand ich lange, selber reglos,  
und ich neigte vor dem Wunderbaren  
still mein Haupt, eh ich zum Tal mich wandte.

*Otilie Häußermann*